

Transitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Expedition:
G. Heinze u. Comp.,
Langestraße No. 35.

No. 141.

Görlitz, Donnerstag, den 27. November.

1856.

Deutschland.

Berlin, 24. Novbr. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ schreibt: Se. Majestät der König hatten während des Manövers bei Heilsberg in der Behausung des dortigen Superintendenten Vöhrke Allerhöchsthre Wohnung genommen. Jetzt hat Letzterer durch die Gnade Sr. Majestät für die Umstände und die Mithaltung während dieser Zeit außer einer Entschädigung an Wohnungsmiethen und einer Summe Geldes zur Anschaffung von neuen Möbeln, noch ein elegantes Porzellan-Service erhalten.

Der evangelische Oberkirchenrath hat unlängst an den evangelisch-lutherischen Verein in der Provinz Posen eine Verfügung von großer Tragweite erlassen. Dieser Verein hatte auf seiner vorjährigen Conferenz beschlossen, an den König die Bitte um Rechtsgewährung der „evangelisch-lutherischen Kirche“ in der Provinz Posen zu richten, welche denn auch an den Ort ihrer Bestimmung abgegangen war. Der König ließ das Gesuch dem Oberkirchenrath zur Bescheidung zugehen, welche denn auch erfolgt ist. Sie enthält die völlige Zurückweisung des Antrages, „weil die Gewährung desselben den Verfassungsstand der ganzen Landeskirche völlig umgestalten und hundertfältige in Segen bestehende Einrichtungen vernichten würde“, und außerdem eine ernste Mißbilligung des vorjährigen Beschlusses des genannten Vereins in Betreff der Abendmahlsgemeinschaft, beides unter Hinweisung auf die Allerhöchste Cabinetsordre vom 12. Juli 1853. Allein hierbei hat sich der „evangelisch-lutherische Verein“ nicht beruhigt, sondern eine Gegenerklärung abfassen lassen, die dem Consistorium der Provinz Posen vorgelegt worden ist, das sie nach der Resortordnung an den evangelischen Oberkirchenrath wird gelangen lassen.

Die Nachrichten über die Bauten zur Anlage eines Kriegshafens am jasmunder Bodden auf Rügen sind einigen Blättern zufolge dahin zu ergänzen, daß die Ausführung des Baues auf Vorschlag des Ministeriums die königliche Genehmigung erhalten hat, und wegen der dazu erforderlichen Geldmittel eine Vorlage beim Landtage eingebracht werden wird.

Darmstadt, 22. Novbr. Das großherzogl. Regierungsblatt brachte leztthin die Nachricht, daß der evangelische Pfarrer Siegmund Henrici zu Göhnhain von seiner Pfarrstelle, auf sein Nachsuchen, am 16. October entlassen worden sei. Die Ursache dieser Niederlegung seines Amtes lag lediglich in seinen katholisch-reizenden Neigungen, die in seinem gänzlichen Uebertritt zum theologischen System Roms ihren Abschluß erhielten. Henrici wahrte doch bei dem Rücktritte von seiner Pfarrei die üblichen amtlichen Formen, während sein Standes- und Geistesgenosse, der gewesene evangelische Pfarrvicar A. Dieffenbach zu Dieffenbach, das ihm übertragene Vicariat ohne Weiteres niedergelegt und dem großherzogl. Ober-Consistorium bloß einfach Anzeige davon gemacht haben soll.

Wiesbaden, 20. Novbr. Sicherem Vernehmen nach hat das Bankhaus Marcus Berlé dahier auf den Wunsch des Gouvernements hin den Verkauf der Spiel-Concession für Wiesbaden und Gms an eine französische Gesellschaft vermittelt, und sollen die seitherigen Pächter von den Käufern eine Abstandssumme von 1,200,000 Fl. baar erhalten. Die neue Gesellschaft beabsichtigt, das Spiel auf Actien zu gründen. Dieselbe wird dem Theater einen jährlichen Zuschuß von 25,000 Fl. zu geben haben, welcher, zu der von dem Lande gezahlten Summe gerechnet, eine jährliche Unterstützungssumme von 55,000 Fl. für unser

städtisches Theater ausmacht. Außerdem wird die nassauische Regierung eine beträchtliche Summe erhalten, um dieselbe zu Verschönerungen im Interesse des Kurortes zu verwenden.

Oesterreichische Länder.

Wien, 24. Nov. Der berühmte Orientalist Baron Hammer-Purgstall ist am 23., Abends 6 Uhr, nach längerer Krankheit im 83. Lebensjahre gestorben.

Italien.

Turin. Der ehemalige Dictator von Toskana, Guicciardi, lebt gegenwärtig zu Savona in Piemont und ist mit Durchsicht der Correctur-Vogen seiner Denkwürdigkeiten beschäftigt, welche er mit bitterer Verspottung seiner politischen Laufbahn „Memoirie di un Asino“ (Denkwürdigkeiten eines Esels) betitelt hat.

Der „Gazz. di Verona“ wird aus Nizza berichtet: Die Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland, von welcher man einen überaus starken Fremden-Besuch erwartete, bringt die entgegengesetzte Wirkung hervor. Die Engländer besorgen keine Wohnungen zu finden und bleiben in Genua, dessen Gasthöfe bereits überfüllt sind, während von Nizza von 2000 möblirten und zur Vermietung bestimmten Häusern 1600 noch leer stehen. Ihre Majestät die Kaiserin fährt fort mit wohlthätigen Handlungen und hat sich eigens eine Liste der bedürftigsten Familien anfertigen lassen.

Aus Neapel wird der „Daily News“ vom 13ten d. geschrieben: Unsere Lage ist die lächerlichste, die man sich nur denken kann. Nach langem Drohen, Hin- und Herschreiben, Flotten-Ausrüsten u. dergl. sind die Gesandten Frankreichs und Englands (Ersterer allerdings mit einem gewissen Aufschlag, Ansehen zu erregen) hier abgereist; und dann kommt eine englische und eine französische Fregatte angedampft, gerade nur um „guten Morgen, wie geht's“ zu sagen. So wenig Aufsehens wird hier aus dem ganzen Vorgang gemacht, daß die Namen der Gesandten gerade so wie gewöhnlich Smiths und Joneses (Müllers und Schulzes) in der Liste der Abgereisten figuriren; die öffentliche Ruhe wird nicht im Allergeringsten gestört; und liebevolle italienische Freunde bemerken schnippisch: „Wir befinden uns viel erträglicher ohne Ihre Gesandten. Ist das nicht auch Ihre Meinung?“ — Der König schlägt uns wohlwollend auf die Schulter, und verspricht, für unsere Sicherheit Sorge zu tragen; erläßt auch wirklich dem entsprechenden Befehle, und nie wurden Fremde in einem Lande höflicher behandelt als Engländer und Franzosen dormalen in Neapel. Auch den Eingebornen gegenüber schlägt die Regierung einen verständlichen Ton an, und es herrscht eine Ruhe, von der man lange keine Ahnung hatte. Der König ist vollkommen Meister der Situation, und Alles, was die Allirten gethan haben, besteht darin, daß sie ihn auf ein Piedestal hoben, das ihm die Geschichte sonst schwerlich zuerkannt hätte.

Von der italienischen Grenze, 19. Nov. Wie aus Turin geschrieben wird, befanden sich an Bord der russischen Dampf-Corvette Dlaf, welche in Villafranca eintraf, unter den vierzehn Personen, die zum Gefolge der Kaiserin gehören, der Caplan und die Musici der Hoffcapelle. Sehr bewundert wurden die prächtigen Gala-Wagen, deren Räder mit Kautschuck umgeben sind, um die Bewegung angenehmer und weniger erschütternd zu machen.

Schw e i z.

Bern, 24. Novbr. Der Bundestag verweigert einstimmig Preußens Begehren einer bedingungslosen Freilassung der neuenburger Gefangenen, erklärt jedoch seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen, indem er die freundschaftlichen Rücksichten der bundesständlichen Eröffnungen zu würdigen wisse. Der Justiz müsse unterdessen freier Lauf gelassen werden. Die angeordneten Rüstungen nehmen ihren Fortgang.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Die neuesten Nachrichten aus Algerien lassen besorgen, daß die jüngste Razzia gegen die Kabylen keineswegs die gehofften Erfolge gehabt habe und daß eine neue Expedition in größerem Maßstabe nöthig werden dürfte. Die mit Frankreich verbündeten Stämme sind neuerdings den Angriffen der nicht unterworfenen Stämme ausgesetzt gewesen, wobei sie ansehnliche Einbußen erlitten.

— General Dufour hat Paris gestern Morgen verlassen, und, wie man hört, nicht unzufrieden mit dem Ergebnisse seiner Mission.

Spanien.

Madrid, 18. Nov. Das Gerücht zu Malaga verfährt ohne alle Schonung. Es wird von glaubwürdiger Seite versichert, daß bereits sieben Personen standrechtlich verurtheilt und hingerichtet worden, unter diesen ein junger Mann aus guter, wohlthätiger Familie, Namens Fiador. Die Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt, aber der Vorfall wirkte wie ein Schreckschuß auf das Cabinet, und in einem gestern stattgefundenen Ministerrathe wurden sehr energische Vorsichtsmaßregeln beschlossen.

— Die Zurückberufung der Brüder des Grafen Montemolin ist vertagt. In der heutigen Minister-Sitzung sind wichtige Gründe gegen diese Maßregel vorgebracht worden. Es heißt, daß der Älteste der Familie seinen Brüdern die Anerkennung seiner Rivalin, der Königin Isabella, untersagt habe, und daß diese bereit seien, dem Verbote zu gehorchen.

Ueber die Unruhen zu Malaga berichtet ein dortiges Journal unterm 13. Nov.: Vorgestern ging ein Bataillon des Regiments von San Fernando nach den Presidios ab, woraus das Gerücht entstand, daß die Stadt von Truppen entblößt sei und ein Aufstand erfolgen werde. Die Behörde consignirte die Truppen und ließ am Mauththore Artillerie und ein Detachement Civil-Garde aufstellen. Da jedoch ein Carabinier in einem Auftritte ermordet wurde, so veröfentlichte der Generalkommandant sofort ein Vando, das strenge Strafandrohungen gegen jede Unruhestiftung enthielt. Durch das neue Thor an der Spitze eines Detachements ausgerückt, befand sich der Kommandant nichts desto weniger zwischen zwei Rebellenhaufen, das Feuer begann und dauerte eine Viertelstunde. Bei den ersten Dechargen fielen zwei Soldaten und ein Civilist; Verhaftungen wurden vorgenommen und am Mauththore, auf dem Plage de Riego und in der Straße Ariola Wachen postirt. Dasselbe Journal berichtet unterm 14.: Als der Militär-Gouverneur mit einer Escorte Civil-Garde und Carabiniere auf dem Plage anlangte, wurde er mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ und Schüssen empfangen. Die Truppen zerstreuten die Haufen, und das Vando wurde überall angeschlagen. Im Viertel von Penschel hielt die Artillerie einige Zeit das Feuer der Rebellen aus und erwiderte es aufs nachdrücklichste. Von zwei herbeigeeilten Colonnen unterstützt, nahmen sie die aus umgestürzten Wagen und dergleichen errichteten Barricaden mit dem Bayonnet. Der Laden eines Waffenschmiedes war erbrochen und geplündert worden. Um 9 Uhr Abends war das Feuer zu Ende; die Barricaden waren genommen, hinter welchen man einen Todten und einen Verwundeten fand; 20 Civilisten wurden, die Waffen in der Hand, gefangen. Der Kriegsrath trat sogleich zusammen.

Großbritannien.

London, 21. Novbr. Sir James Dutram ist gestern von Southampton nach Bombay abgereist, um daselbst — nach der „Times“ — den Oberbefehl über die gegen Persien zu verwendenden britischen Truppen zu übernehmen. — Rossuth setzt seine Rundreise in Lancashire fort und hielt in Bolton dieselben Vorlesungen über das öster-

reichische Concordat und die Politik der europäischen Großmächte, namentlich Englands in Italien, die ihn in Manchester eine ansehnliche Summe Geldes eingebracht haben sollen. In Bolton wurde in Folge derselben auf einem Meeting eine nähere Verbindung mit Oesterreich als unheilvoll für England erklärt, und zugleich der Beschluß gefaßt, Lord Palmerston mit dieser Resolution der Boltonianer bekannt zu machen.

London, 22. Nov. Die deutsche Legion ist endlich als vollkommen aufgelöst zu betrachten, und die Werbe-Bureau für die Auswanderung nach dem Cap sind geschlossen. Es haben sich dazu in runder Summe gegen 2600 Mann gemeldet.

— Heute wurde der sechszehnte Geburtstag der königlichen Prinzessin durch Glockengeläute und Kanonenschüsse gefeiert.

— Ein hiesiges Wochenblatt erzählt heute folgende „verbürgte“ Geschichte: „Bekanntlich diente der Neffe des alten Blücher als Offizier in der britisch-deutschen Legion. Vor einiger Zeit nun besuchte der Herzog von Wellington (Sohn des Waterloo-Helden) das Irrenhaus bei Colchester und schrieb sich in das Buch desselben mit einem Geschenke von 50 L. ein. Lieutenant Blücher besuchte zufällig dieselbe Anstalt am nämlichen Tage, schrieb seinen Namen neben den des Herzogs und verband beide durch eine Klammer. Darauf richtete er einen Brief an den Herzog, worin er ihm mittheilte, daß er kurz nach ihm das Irrenhaus besucht, und da er den Namen Wellington in demselben erblickt, so habe er sich nicht enthalten können, beide Namen wieder einmal zu vereinigen; der Herzog möge dies entschuldigen, denn er selbst (Blücher) sei nicht in der Lage, 50 L. zu Wohlthätigkeitszwecken zu verwenden.“ So weit war Alles ein artiger Scherz; weniger möchten wir dies vom weiteren Verlauf der Geschichte gelten lassen. Sie lautet: „Der Herzog von Wellington erwiderte den Brief und fragte, womit er dem Schreiber etwa dienen könne. Darauf antwortete dieser, er befinde sich in bedrängten Umständen und könne 100 L. sehr gut verwenden. Zwei Tage vergingen, und es kam keine Antwort, worauf der junge Offizier ein neues Schreiben abgehen ließ, in dem er dem Herzog von Wellington bemerkte, daß es dem Vater desselben bei Waterloo schlecht ergangen wäre, hätte ihn der alte Blücher zwei Tage warten lassen. Unmittelbar darauf erhielt er eine Anweisung auf 100 L. nebst einem sehr artigen Briefe, in dem der Herzog versprach, sich ihm auch künftig gefällig zu erweisen.“ Wenn Alles wahr ist, wie es hier erzählt wird, so hat sich der Sohn Wellington's recht charmant und der Neffe des großen Blücher sehr bittelhaft benommen. Um seiner und Deutschlands Ehre willen, die durch solche Vorfälle nicht gehoben wird, sei es gestattet, an der ganzen Nichtigkeit dieser Darstellung einstweilen zu zweifeln. Da sie jedoch pikant genug ist, um sich ihren Weg durch alle Journale Englands zu bahnen, so wäre es wünschenswerth, wenn der junge Offizier ihr öffentlich widerspräche, und wosfern er dies nicht im Stande ist, dürften sich vielleicht von anderer Seite Mittel finden, ihm derartige Schwänke für die Zukunft zu ersparen.

Dänemark.

Ein neuer Eingriff der Krone Dänemark in die Rechte der Herzogthümer wird der D. Reichs-Z. aus Hamburg mitgetheilt. In der Nähe von Hamburg und Altona, in dem blühenden und betriebsamen Städtchen Wandsbeck liegt ein schönes Schloß, umgeben von einem noch schöneren Parke, erbaut und angeleat von den alten Herzogen von Holstein-Gottorp. Das Schloß war nur selten bewohnt; nur im Jahre 1848 befand sich darin kurze Zeit das Hauptquartier des Herzogs von Augustenburg. Die Einkünfte davon sind gering, wie bei allen derartigen Besitzungen, die nur eine glänzende herrschaftliche Wohnung bilden, und bestehen fast nur in dem Erlöse aus dem daselbst gewonnenen Heu. Vor Kurzem ist nun dieses Schloß, welches bis jetzt stets als eine mit dem Herzogthume verbundene unveräußerliche Domäne, als ein herzogliches Kron-Fideikommißgut betrachtet worden ist, von dem Könige von Dänemark als Privateigenthum der Gräfin Danneberg geschenkt worden. Dieselbe, die natürlich auf Vermehrung ihrer Einkünfte bedacht ist, läßt nun die alten hundertjährigen Buchen des herrlichen Parks niederhauen und verkaufen und das Schloß der alten Herzoge

zu Privatwohnungen herrichten, um dieselben später zu vermieten. In diesem Augenblicke sind dort Maurer und Zimmerleute mit der Ausführung dieser Veränderung beschäftigt.

R u s s l a n d.

Petersburg. Der Correspondent der „Times“ erzählt, daß nach einem hier verbreiteten Gerüchte die Großfürstin Marie, Schwester des Kaisers und Wittve des Herzogs von Leuchtenburg, sich mit oder ohne Einwilligung ihres kaiserlichen Bruders, mit dem Grafen Gregor Stroganoff vermählt habe, und daß Ihre kaiserl. Hoheit am 8ten aus Rußland abgereist sei, vielleicht um künftig außerhalb desselben zu leben.

G r i e c h e n l a n d.

Rhodus, 12. Nov. Der Blitz schlug in den hiesigen Pulverthurm; 3000 Gr. Pulver explodirten, wodurch ein großer Theil der Stadt arg beschädigt wurde.

T ü r k e i.

Konstantinopel, 14. Novbr. In Pera sind 700 Häuser abgebrannt, wodurch 1000 Familien obdachlos wurden.

— Von hier wurde nach Paris unterm 24. d. gemeldet, daß Ali Pascha, der vor wenig Tagen in dem neuen türkischen Ministerium das Departement des Auswärtigen erhalten hatte, seine Entlassung eingereicht hat.

V e r m i s c h t e s.

Die vor fünf Jahren bei dem Dorfe Alexandropol im jekaterinowauer Gubernium begangenen Nachgrabungen haben gegenwärtig zu einem glänzenden Ergebnis geführt. Der größte der dortigen Kurgans, ein förmlicher Berg von 240 Fuß Höhe, ist abgetragen worden und hat eine Ausbeute von zahlreichen goldenen, silbernen, Bronze- und Thongeräthschaffen geliefert, dazu Eisenstangen, Pferdegerippe, Nägel und Geldschmuck. Alles ist wohl erhalten, und obgleich sich die Spuren eines vermuthlich von räuberischer Hand in vergangenen Zeiten gemachten Einbruchs zeigen, ist die Menge der entdeckten Gegenstände doch eine sehr bedeutende. Vergleicht man mit diesem Funde die bekannte Stelle des Herodot über die scythischen Königsgräber, so gewinnt man die Sicherheit, eine wirkliche Katakombe geöffnet zu haben, und zugleich die Hoffnung, einer ganzen Reihe ähnlicher Entdeckungen entgegen zu gehen.

Von der großen Anhänglichkeit der Chinesen an ihre Heimath, selbst unter den Ausgewanderten, ist ein Beweis die schon von früheren Reisenden beobachtete Sitte, dafür Sorge zu tragen, daß die in der Fremde Gestorbenen in der Heimath bestattet werden. So hat im Mai d. J. das Klippergeschiff Stephen Balkwin die Leichen von dreihundert Chinesen, die in Kalifornien gestorben, an Bord genommen. Die Transportkosten beliefen sich auf etwa 100 Dollars für jeden Leichnam. Das „Daily California Chronicle“ vom 28. Mai fügt dieser Nachricht mit bitterem aber treffenden Spott hinzu: „Wir besitzen ein Monopol: wir führen lebende Chinesen als Rohstoff ein, der dann zu todtten Chinesen verarbeitet und so wieder ausgeführt wird.“

Die Berlin-Hamburger Eisenbahn, deren erste Wagenklasse bereits mit Wärme-Apparaten von heißem Wasser, die auf den Fußböden angebracht sind, versehen ist, will für die zweite Klasse große Salonwagen bauen lassen, die durch einen Ofen in der Mitte geheizt werden sollen.

Ein weibliches Jubiläum ganz eigener Art ist kürzlich in Marienwerder bei „einer Tasse Kaffee“ begangen worden. Die „Nord. Z.“ meldet darüber: Seit 50 Jahren besteht in Marienwerder ein Verein von Damen, welche ihre geselligen Zusammenkünfte nicht, wie dies leider so oft geschieht, mit Klatschereien ausfüllen, sondern in denselben Kleidungsstücke für die Armen anfertigen. Außerdem zahlen die Damen monatliche Beiträge und unterstützen aus der auf diese Weise gebildeten Kasse vorzüglich arme verwaiste Kinder. Viele ehrenwerthe Handwerker und viele eidentliche und treue Diensthoten verdanken ihre moralische Tüchtigkeit und ihre Lebensstellung allein diesem still wirkenden Damenverein. Vor einiger Zeit nun feierte derselbe sein fünfzigjähriges Jubiläum, still und harmlos, wie

sein Wirken geweien war, bei einer einfachen Tasse Kaffee. Aber eine Anzahl armer Kinder wurde an dem Tage reichlich beschenkt und festlich bewirthet, und viele dankbare Herzen hatten sich vereinigt, um den Damen, unter denen sich noch mehrere befinden, welche vor 50 Jahren das bescheidene „Kränzchen“ begründet haben, durch Blumenkränze und Gedichte ihre Erkenntlichkeit zu beweisen.

Man erzählt jetzt in den pariser Salons ein pikantes Geschichtchen, dessen Held Herr von Lar . . . ist, ein ziemlich bejahrter Mann, mit einer leichten Neigung zur Frömmigkeit und einem noch ausgebildeteren Sinn für Eleganz. In der Madeleine-Kirche besißt er einen jener Stühle, welche für Familien reservirt sind, die Vermögen und Frömmigkeit in so hohem Grade besitzen, um einen solchen Sitz sich vorbehalten zu können. Wenn der Gottesdienst schon ziemlich weit vorgeschritten ist, erwartet man die legitimen Besitzer dieser Stühle nicht mehr, und die Sesselvermietherinnen benützen diesen Umstand, um sie wieder zu vermieten. Kürzlich, als Herr von Lar . . . in die Kirche trat, fand er seinen Platz besetzt. Er reklamierte ihn mit den Worten: „Verzeihen Sie, mein Herr, dieser Platz ist mein Eigenthum.“ Der Eintringling erwiderte: „Wie können Sie das beweisen?“ „Sie sehen, hier steht mein Name, Hr. v. Lar . . .“ „Den Namen sehe ich wohl, wer beweist mir aber, daß Sie Hr. v. Lar . . . sind?“ Die Scene hätte zu einem Scandal geführt, Hr. v. Lar . . . wollte aber einen solchen vermeiden und zog sich zurück, nachdem er dem Occupationsmann Namen und Adresse abverlangt hatte, welche dieser auch nicht verweigerte. Als der Gottesdienst zu Ende war, begab sich der Ufurpater nach Hause und fragte seinen Diener, ob während seiner Abwesenheit niemand dagewesen wäre. „Ja, mein Herr, ein Fremder, welcher sagte, daß Sie ihn zu sprechen wünschten. Ich nahm deshalb keinen Anstand, und ließ ihn in Ihr Cabinet treten.“ Hr. D. fand wirklich in seinem Cabinet den Hrn. von Lar . . . am Kamine sitzen und behaglich das Feuer schürren, indem er die Journale las. Er erkannte in ihm sogleich den Herrn aus der Kirche und sagte: „Sie wünschen mich zu sprechen, mein Herr?“ „Nicht daß ich wüßte,“ erwiderte Hr. v. Lar . . ., und fuhr im Lesen der Journale fort. „Verzeihen Sie, ich bin hier zu Hause und Ihr Benehmen ist so sonderbar.“ „Wer beweist mir, daß Sie hier zu Hause sind?“ „Das ist stark! Wenn Sie nicht verrückt sind, so werden Sie doch diesem Dokumente glauben. Hier ist meine letzte Zinsquittung. Sie lautet auf meinen Namen, ich heiße D.“ „Den Namen sehe ich wohl, wer beweist mir aber, daß Sie Herr D. sind?“ Jetzt verstand Letzterer die wohlverdiente Lektion, gestand sein Unrecht ein, entschuldigte sich, und man trennte sich nach einer herzlichen Versöhnung.

In Liebenwerda befindet sich ein sehr interessantes alterthümliches Stück. Wie man dem „M. C.“ schreibt, besißt nämlich eine hochbetagte Wittve Becher in jener Stadt das Tuch, welches den Sarg bedeckte, als die irdischen Ueberreste des seligen Dr. Martin Luther vor 310 Jahren unter Begleitung zweier Grafen von Mansfeld und vieler anderer Verehrer Luthers von Gisleben nach Wittenberg gebracht wurden, und nach Beisetzung der Leiche der Wittve Luthers zum Andenken geschenkt wurde. Zur Feststellung der Identität, die bei dem dazwischenliegenden großen Zeitraum wohl bezweifelt werden möchte, wird bemerkt, daß die Existenz des Tuches in der Lutherschen Familie durch verschiedene Chroniken der älteren Zeit, und dessen Besitz in der Becherschen Familie durch Chroniken der neueren Zeit bestätigt wird. So z. B. erwähnt der Superintendent Berger in der 1827 in zweiter Auflage erschienenen Beschreibung des Lutherhauses in Gisleben u., daß das fragliche Tuch 1764 sich in den Händen der verheiratheten Advokat Grünner in Zeig, einer Tochter des daselbst 1756 verstorbenen Canonikus Johann Martin Luther, befand. Von den kinderlos verstorbenen Grubnerschen Eheleuten ging das Tuch zunächst in die Fischersche, dann in die Gurtische und endlich in die Pflugsche Familie zu Zeig. Eine Tochter dieser letzteren Familie, welcher das Tuch vererbt, verheirathete sich mit dem Lehrer Becher in der Nähe von Zeig, welchem sie bei ihrem im Jahre 1822 erfolgten Tode, nebst ihrem Vermögen das Tuch hinterließ. Becher verheirathete sich mit der jetzigen Besitzerin des Tuches, die es nach seinem Tode mit seinem Nachlasse überkam. Das sehr große Tuch von braunleidenem Sammet hat ein Aussehen, was das angegebene Alter desselben vollständig rechtfertigt, und der Beweis der Echtheit dürfte neben obigen Angaben besonders dadurch als genügend geführt erachtet

werden, daß die Inhaberin außer demselben noch eine Bibel besitzt, in welcher Friedrich Martin Luther, der älteste Sohn des Canonikus Luther in Zeitz, Familiennachrichten vermerkt hat, und welche durch denselben Erbgang, wie das Tuch, in ihren Besitz gelangt ist.

Das Porcellan-Service zum Troussseau Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden (Prinzessin Louise von Preußen) ist jetzt in der königlichen Porcellan-Manufactur in Berlin ausgestellt. Se. Majestät der König lassen bekanntlich durch die Manufactur zu jedem Troussseau des königlichen Hauses ein solches Tafel-Service anfertigen. Die Aufstellung ist ausgezeichnet durch Eleganz, künstlerische Vollendung und Reichthum der Formen und Bilder. Das Service ist für eine Tafel von fünfzig Gedecken angefertigt, von den prächtigsten Aufsätzen bis zu den gewöhnlichsten Geschirz-Artikeln. Den Mittelpunkt bildet ein künstlerischer Tafelaufsatz. Auf einer vier Fuß hohen, aus geschmackvollem Sockel sich erhebenden Säule steht die Borussia, in der Linken die Lanze, in der erhobenen Rechten den Lorbeerkrantz; die Medaillons Friedrich's des Großen, des großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm's III. und des regierenden Königs schmücken die Seitenwände des Piedestals. Zwei große Figuren, der Friede und der Wohlstand, in ruhender Stellung auf breiten Postamenten, welche die Wappenschilder Preußens und Badens tragen, bilden die Nebenstücke der Säule. Die Statuetten sind Meisterwerke der Modellirung, und der Aufsatz hat dadurch noch besonderen künstlerischen Werth, daß es — was selbst in Sevres bisher nicht geleistet wurde — gelungen ist, zum ersten Male reiche Vergoldung einzelner Theile auch bei größeren biscuit-Figuren anzuwenden, was durch die Verschiedenheit der Thondecke im Feuer seine größten Schwierigkeiten hat. Diesem Mittelstück schließen sich in absteigender Größe auf jeder Seite drei große Vasen an, im Renaissancestyl mit meisterhaft modellirtem Schwung der Henkel und Verzierungen. Sie tragen auf Vorder- und Rückseite Bilder von entsprechender Größe, in denen ganz ausgezeichnet die Aquarell-Malerei imitirt ist. Die beiden großen Vasen zeigen die Ansichten der großen königlichen Schlösser, das Schloß in Berlin, Sanssouci u. c., die nächsten Babelsberg und das Palais des Prinzen von Preußen, die dritten Rhein-Ansichten, wie Stolzenfels, Rheinstein u. c. An die Vasen schließen sich die vier großen Weinkühler, neu und schön in der Form, mit goldenen Weinranken und Blättern geziert, die Henkel von graciös verschlungenen Figuren gebildet. Eine große, fast zwei Fuß hohe massive Fruchtchale auf jeder Seite folgt, der Fuß derselben von Scepterfüßen, nach dem Vorbilde der neuen Fontaine von dem japanischen Pavillon in Sanssouci, geformt. Die kleineren Fruchtchalen und Stageren, zu drei um ein größeres Mittelstück gruppiert, bilden den Schluß des reichen Aufsatzes und zeichnen sich durch die schönen freien Formen aus, in denen die kleineren Schalen von einzelnen nymphenartigen Figuren, die größeren von drei verschlungenen getragen werden. Am den Aufsatz her zeigt die Aufstellung die prachtvollen Dessertteller, welche Meisterwerke an reicher Verzierung und an Malerei sind. Der blaugoldene Rand jedes Tellers zeigt drei Medaillons mit dem preussischen Adler; fünf und zwanzig derselben tragen als Mittelbild Soldatengruppen aus der Zeit Friedrich's des Großen nach Zeichnungen des Professors Menzel; die fünf und zwanzig anderen sind geschmückt mit Ansichten von Berlin, Potsdam, Babelsberg und dem Rheine. Der Hintergrund der langen Tafel ist mit den Terrinen, den Cabarets und Compotieren in reicher Auswahl besetzt. Eine zweite Tafel trägt die Garnituren der Speiseteller, die für den Sachverständigen durch die völlige Gleichmäßigkeit des Gewichts, der Biegung und Größe besonders kunstindustriellen Werth haben, die Schüsseln, Schalen, Saucieren und zahlreichen kleinen Artikel, die zu einer vollkommenen Tafel gehören, alle Gegenstände mit der reichen blau-goldenen Verzierung, der Krone und der verschlungenen Namenschiffre Ihrer Königl. Hoheit L. P. v. P. versehen.

Kaufischer Nachrichten.

[Auszug aus dem Sessions-Protokolle des Centralvereins Oberlausitzer Bienenväter.] Am 9. October c., früh 10 Uhr, hatten sich zur Session des Centralvereins Oberlausitzer Bienenväter Imker aus den Kreisen Görlitz, Lauban und Rothenburg im Saale zum Kronprinzen in Görlitz eingefunden.

Verantwortlich: Wd. Heinze in Görlitz.

Der Eröffnung der Session durch eine kurze Ansprache des Vorsitzenden, Lehrers Hoffmann zu Brand bei Rauscha, folgte die Verlesung des Protokolls voriger Session und die Mittheilung des Actenganges. Aus demselben interessirte besonders:

a. Die durch den Vorstand des Vereins veranlaßte, durch die königlichen Landrathämter bereitwilligst unternommene Zählung der in der Preussischen Oberlausitz befindlichen Bienenstöcke. Im December 1855 wurden gezählt:

im Kreise Hoyerswerda . . .	3455
„ „ Rothenburg . . .	3841
„ „ Görlitz . . .	2590
„ „ Lauban . . .	1761
„ „ Bunzlau, Lauf. Orte	583
„ „ Sagan, „ „	157
Summa . . .	12,387 Bienenstöcke.

Es mußte leider bemerkt werden, daß von den Ortsverhältnissen die Zahl der Stöcke nicht ganz genau, wie die Herren Landräthe gewünscht und befohlen, hat angegeben werden können — vielleicht aus der lächerlichen Furcht der Bienenbesitzer, auf die Bienenstöcke besteuert zu werden —, und daß einzelne Orte — Görlitz, Güntersdorf u. c. — ganz fehlten.

b. Das Rescript der königl. Regierung auf den eingereichten Bericht, in welchem Dieselbe Ihr lebhaftes Interesse für die Bienenzucht ausspricht, und bemerkt: daß „die Bienenzucht ein nicht genug zu beachtender Culturzweig sei“, Sie „auch aus statistischem Interesse von der ermittelten Anzahl der Bienenstöcke Kenntniß genommen“ und „dem Vereine zu einer anderweiten Zählung seiner Zeit wieder Anregung geben würde“.

c. Daß auch die Redactionen der Rothenburger und Laubaner Wochenchriften die unentgeltlichen Ausnahmen der Besamntgaben des Centralvereins Oberlausitzer Bienenväter freundlich zugesagt hatten.

Zur Discussion waren diesmal aufgestellt: 1) Ueberwinterung. 2) Vermehrung. 3) Scharfer Schnitt oder nicht? —

Bei 1. wurden als Bedingungen gefunden: Hinlänglicher Vorrath; gehörige Stärke, und auf freiem Stande noch: frische Luft; Schutz gegen scharfen Wind; warmer Kopf, und Dunst-Abzug. — Einige recht praktische Arten der Ueberwinterung wurden noch des Weiteren besprochen.

Bei 2. Natürliche Schwärme seien zwar für den Imker erfreulich, manchmal aber durchs Ausreifen sehr ärgerlich. Da unsere Oberlausitz den natürlichen Schwärmen weniger günstig, müsse die Kunst eintreten, um Vermehrung zu erzielen, und die Vor- und Nachtheile der Kunstschwärme wurden angedeutet. Brutschwärme wurden für die allerschlechtesten Art der Kunstschwärme erkannt; Abflieger seien precair; Ubleger mittelst Durchschneiden der Stöcke wären graufam, mittelst Abtremmeln zwar gut zu nennen, aber sie seien mit Ueberlegung zu machen; zusammengesetzte Schwärme wurden sehr empfehlenswerth befunden.

Bei c. Der ganz scharfe Schnitt wurde für schädlich erkannt, das Wenig-, vielleicht Garnichtschnneiden, für besser und räthlicher gehalten.

Die bisherigen Vorstandsglieder, die Herren Hoffmann zu Brand bei Rauscha, Kuhn aus Seifersdorf, Säglitz aus Treitschendorf, Seifert aus Ober-Vielau wurden einstimmig wieder gewählt, denen noch die Herren Mezig aus Rothenburg, zugleich als Kassirer, Adolph aus Seidenberg, Gamke aus Leippa, Schiller aus Ußmannsdorf beigerechnet wurden.

Für das Jahr 1857 wurde Rothenburg als Versammlungsort des Vereins bestimmt.

Die Session wurde gegen 1 Uhr geschlossen.
Der Vorstand des Centralvereins Oberlausitzer Bienenväter.
J. G. Hoffmann.

Zittau, 24. Nov. In der soeben abgehaltenen Sitzung des großen Bürgerausschusses ist Hr. Gerichtsrath Haberkorn aus Ebbau mit 27 Stimmen zum Bürgermeister von Zittau gewählt worden.

Berustadt. Zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Königs ist die in hiesiger Stadt die Verlängerung der Herrnhut-Berustadter Chaussee bildende, im heurigen Jahre erbaute fideicommis Brücke die „Johannes-Brücke“ benannt und diese Bezeichnung nebst Jahreszahl auf Anordnung der königl. Straßenbau-Commission in einer Granittafel der Brücke eingegraben worden.

Hierzu eine „Beilage“.